

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Kellamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison: Amtliche Fremdenliste.

Nr. 117

Dienstag, den 4. Oktober 1910

46. Jahrgang

Mundschau

Rebenhausen. Am 30. Sept. nachmittags traf General lt. z. D. General à la suite v. Schott aus Wildbad als Jagdgast Sr. Majestät des Königs hier ein.

— Im „Regierungsblatt für Württemberg“ erscheint eine Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1910. Zur genauen und gleichmäßigen Durchführung der Zählung wird bestimmt, die ortsanwesende Bevölkerung, das ist die Gesamtzahl der innerhalb der Grenzen der einzelnen Gemeinden Württembergs in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1910 ständig oder vorübergehend anwesenden Personen, genau festzustellen. Dabei gilt als entscheidender Zeitpunkt die Mitternacht, so daß von den in dieser Nacht Geborenen und Gestorbenen die vor Mitternacht Geborenen und die nach Mitternacht Gestorbenen mitzuzählen sind. Mit der Volkszählung soll die Feststellung der bewohnten und unbewohnten Wohngebäude und der anderen zur Zeit der Zählung zu Wohnzwecken benutzten festen oder beweglichen Baulichkeiten (Wagen, Schiffe etc.) verbunden werden. Die Verfügung enthält sodann die detaillierten Bestimmungen für das Zählgeschäft.

Stuttgart, 1. Okt. Die Einweihungsfeier des Württemberger-Denkmals bei Champigny wird am 11. Oktober stattfinden. Am nächsten Samstag, 8. ds. wird die 30 Mann starke Abordnung der Veteranen unter Führung des Präsidenten des Kriegerbundes, Generalleutnant v. Greiff, nach Paris reisen. Das Denkmal wird durch ein Mitglied der deutschen Botschaft in Paris mit einer Ansprache in den Schutz des Ortsvorstehers von Champigny gestellt werden.

— Das Denkmal steht auf dem Plateau von Champigny, nämlich auf der Hochebene, die den Ort im Osten beherrscht, und der hauptsächlichste Schauplatz der blutigen Kämpfe vom 30. November und 2. Dezember 1870 war. Es besteht aus einem hohen Obelisken, dessen Spitze das eiserne Kreuz, ebenfalls in Stein, krönt. Vierseitig eingezäunte Gartenanlagen umgeben es. Der Sockel trägt die Inschrift: „Württemberg seinen tapferen Söhnen“ und darunter die Uebersetzung „Le Württemberg à ses braves fils“. Auf dem Kopf des Sockels ruht der eigentliche Obelisk auf vier Kugeln an den Ecken, von denen ringsum Eichenlaubgirlanden herabhängen. Die Vorderseite des Obelisken zeigt einen üppigen, aufrechtstehenden Lorbeerzweig mit dem württembergischen Wappen, das er zum Teil umrahmt. Letzteres umgeben in gotischer Goldschrift die Worte: „Furchtlos und treu.“

— Am 1. Oktober tritt das neue Stellenvermittlungsgesetz in Kraft, das endlich den zahlreichen Uebelständen, die in diesem Gewerbe bestehen, den Garaus machen wird. Zu den wesentlichsten Bestimmungen des neuen Gesetzes gehört die, daß die Vermittlertaxen von den Vermittlern nicht mehr nach eigenem Ermessen festgesetzt werden dürfen. Die Taxfestsetzung erfolgt fortan auf behördlichem Weg und die jetzt wohl schon überall festgesetzten Taxen sind im allgemeinen wesentlich niedriger, als die bisher erhobenen. Auch sonst ist der bisher auf verschiedene Art betriebenen Ausnutzung des stellensuchenden Personals ein fester Riegel vorgeschoben worden, insbesondere werden die Vermittler unter schwere Strafe gestellt, die Personale zur Aufgabe einer Stelle veranlassen, um es wieder verbindigen zu können.

Stuttgart 30. Sept. Die Lohnbewegung der hiesigen Damenschneider ist beendet. Die Arbeitgeber haben die 9¹/₂stündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 50 Pfg. per Tag zugestanden. Die Arbeiter verlangen 9stündige Arbeitszeit.

Cannstatt, 30. Sept. Gestern nacht gegen 2 Uhr stellte sich, laut „Cannst. Ztg.“, in der Backstube eines hiesigen Bäckermeisters zur nicht geringen Verwunderung der Bäckergesellen ein jüngerer Bär ein; ob ihn die schmachtigen Backwaren angezogen haben, oder ob er seinen Eigentümer gesucht, der in der dabei befindlichen Wirtschaft schon Einkehr gehalten hatte, ist uns nicht bekannt. Einen eigenartigen Anblick machte es zwischen 6 und 7 Uhr früh, als der Bäckermeister den lebhaften Meister Peh, nur mit einem primitiven Strickchen um den Hals befestigt, auf der Straße seine Sprünge machen ließ, zum Gaudium einer großen Anzahl Passanten. Daß nicht bloß die bekannten Berliner Schusterjungen rasch Wiße schmieden können, mußte der biedere Bäckermeister erfahren, denn als er den fremden Gast nach einer Anzahl grillender junger Mädchen, die sich auf dem Wege in eine hiesige Schuhfabrik befanden, seine Säge machen ließ, erscholl auch sofort der Ruf: „Bära-Bäd“.

Nagold, 1. Oktober. Unter dem Vorsitz von Regierungsassessor Mayer als Vertreter der Aufsichtsbehörde fand gestern Nachmittag im Gasthof zum Köpfe hier die konstituierende Versammlung der von einer Anzahl Bäckermeister des Oberamtsbezirks gegründeten freien Bäckereinnung für den Oberamtsbezirk Nagold statt. Es schlossen sich derselben die 33 Anwesenden an. Zum Obermeister wurde Bäckermeister Moser-Nagold gewählt.

Ulm, 30. Sept. Nicht weniger als 64 600 Mk. hat der Buchhalter P. H. Schleicher von Reichenbach seinem Brotgeber veruntreut. Schleicher hatte in der Spinnerei und Weberei des Kommerzienrats Otto in Reichenbach, wo er seit 19 Jahren in Stellung war, die Löhne an die Arbeiter auszubehalten. Da er die Einträge ins Lohnauszahlungsbuch die aus den Meisterbüchern abgeschrieben worden waren, immer selbst kontrollierte, war es ihm möglich, ins Lohnzahlungsbuch die Namen von Arbeitern doppelt einzusetzen oder Arbeiter aufzuführen, die gar nicht mehr im Betrieb beschäftigt wurden. Auf diese Weise ermöglichte er es, bei der vierzehntägigen Lohnzahlung Beträge bis über 300 Mk. über die wirklich zur Auszahlung gelangenden Summen vom Kassier zu erhalten. Diese Beträge eignete sich Schleicher dann an. Vom Jahre 1895 bis August ds. Js. belief sich die veruntreute Summe auf 64 600 Mk. Da er zuletzt mit Lantienen 4800 Mk. Gehalt hatte, auch einen vermöglichen Vater und einen begüterten Schwiegervater besaß, also keinerlei Not ausgeht war, legte er von dem gestohlenen Gelde 50 000 Mark in Wertpapieren und 20 000 Mk. bei der Fabriksparkasse an. Als Grund seiner Tat wußte Schleicher nur anzugeben, daß er seine Familie für alle Fälle habe sicher stellen wollen. Kommerzienrat Otto erleidet einen Schaden nicht, da er in den Wertpapieren und in der Sparkasseneinlage Deckung hat. Die Strafkammer erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren.

Pforzheim, 3. Okt. Der Schlossermeister Lamprecht hier hat mit städtischer Unterstützung eine Flugmaschine (Gindecker) gebaut, die 45 Quadratmeter Tragfläche hat und einen Motor von 55 Pferdekraften besitzt. Flugversuche werden demnächst beginnen.

Pforzheim, 2. Okt. Ein hiesiger Küferhängte beim Ausbrennen der Fässer eine Schwefel-

schnitte aus Versehen statt in ein leeres, in ein mit Kognak gefülltes Faß, der in Brand geriet, sodaß ein Schaden von 300 Mk. entstand. Die Feuerwehr mußte gerufen werden, um den Kellerbrand zu löschen.

Stockholm, 30. Sept. Der frühere preussische Kriegsminister General Verdq du Bernois, der hier bei seinem Sohn zu Besuch weilte, ist heute nachmittag gestorben.

— Der Internationale Hotelbesitzer-Verein hielt kürzlich in Baden-Baden seine 39. ordentliche Generalversammlung ab. Einen der wichtigsten Punkte der Tagesordnung bildete die Einberufung des zweiten Internationalen Hotelier-Kongresses, der 1911 in Berlin stattfinden soll und dessen Borgänger im Jahre 1908 in Rom unter Beteiligung von über 2000 Hoteliers, Hoteldirektoren und Gasthofbesitzern aus der ganzen Welt stattfand. Die Verhandlungen eröffnete der Präsident des Internationalen Hotelbesitzervereins Hotelier Hoyer (Köln) mit einem Bericht über die Vereinsarbeiten. Das Vorhaben des Bundes deutscher Verkehrsvereine, Normalpreise für Hotels und eine Trinkgelder-Ordnung aufzustellen, scheiterte nach den Mitteilungen des Redners an den Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen mit den verschiedenen Vereinen ergaben. Hierauf sprach Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein (Heidelberg) über Lage und Bestrebungen der Hotelangestellten. Stadtrat Köppler (Baden-Baden) sprach über: Die Fleischsteuerung und die Hotelindustrie. Wenn wir gegen die teuren Fleischpreise ankämpfen, so führte der Redner aus, wenn wir verhalten wollen, daß die deutsche Hotelindustrie schlecht wird, so arbeiten wir damit nur im Dienste der Allgemeinheit. Wie andere Stände auch, so habe die Fleischsteuerung die Hotelindustrie schwer geschädigt. Nachdem die Mehrzahl der deutschen Hoteliers heute industrielle Großbetriebe von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung leiteten, könne es ihnen nicht gleichgültig sein, wenn die Quelle verstopft werde, die wie keine andere den Goldstrom des Fremdenverkehrs überall hin lenkte, und dem kleinsten und bescheidensten Arbeiter noch reichlichen Lohn zukommen lasse. Die Küche sei das Rückgrat des Hotelbetriebes; sie verschlinge ein Drittel des ganzen Umsatzes; ein Fünftel komme allein der Landwirtschaft zugute, ein Achtel bis ein Siebentel falle den Weggern zu. Die Erhöhung aller Preise im Erwerbsleben bringe es mit sich, daß ein vollständig verpflegter Gast das mit Steuern und Umlagen fast erdrückte Hotel täglich 10 Mk. kostet. Unter solchen Umständen sei die Rentabilität der meisten großen Hotels in Deutschland in Frage gestellt. Die großen Aktienhotels in Deutschland zeigen in ihren Dividendenausweisen einem immer deutlicheren Rückgang. Und die wenigen günstigen Abschlüsse stammen nur aus Großstädten mit langer Saison. In den Badeorten komme man bereits auf 8—9 Mark Selbstkosten für den Gast, sodaß von einem Gewinn überhaupt keine Rede mehr sei. Vielsach betrieben dieselben Hoteliers und dieselben Hoteldirektoren aber auch Häuser in der benachbarten Schweiz und erzielten dort ganz andere Erfolge. Es lasse sich eben zahlenmäßig nachweisen, daß der deutsche Handel und die deutsche Industrie im Wettbewerb mit dem Auslande bald nicht mehr werde existieren können, weil man in Deutschland drei- bis viermal so viel Steuern und Umlagen zu zahlen habe, wie zum Beispiel in der Schweiz. Und dieselben Herren, die uns die großen und schweren Steuern beschleeren, fahren mit nationalem Hochgenuß jährlich



über die schwarz-weiß-roten Grenzpfähle und lassen es sich bei unseren Freunden und Berufsgenossen in den Ländern mit Frankenwährung wohl sein, während ihre Volksgenossen, wenn sie dasselbe in der Markwährung bieten, in vielen Fällen nur vegetieren, oft aber darben und zugrunde gehen. Unter diesen Umständen sei es an der Zeit, daß den durchaus ernst und sachlich geleiteten Berufsverbänden und ihren Vorstellungen mehr als bisher Gehör geschenkt werde. Das deutsche Volk habe ein Recht darauf, daß es seine notwendigen Nahrungsmittel zu Preisen erhalte, bei denen auf der einen Seite seine Bauern und Viehzüchter bestehen, das Gesamtvolk auf der anderen Seite aber gesundheitlich und kommerziell seine Stelle im Rate der Völker behaupten könne. Der Redner empfiehlt daher schließlich folgende Resolution zur Annahme: „Die in Baden-Baden tagende 39. Generalversammlung des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins (Sitz Köln) bittet den hohen Bundesrat, in Rücksicht auf den offenkundigen und zahlenmäßig nachgewiesenen Notstand in allen Schichten des deutschen Volkes, besonders aber in Ansehung der äußerst schwierigen Lage des so wichtigen und aufstrebenden Fremdenverkehrs, Hotel- und Restaurationsgewerbe, sobald als nur immer möglich, geeignete erscheinende Schritte zu tun, um die Fleischpreise wieder auf einen erträglichen Stand zurückzuführen.“ Die Resolution gelangte unter lebhaftem Beifall einstimmig zur Annahme.

Meß, 1. Oktober. Der Aviatiker Haas, der um 4 Uhr 59 Minuten in Trier ohne Passagiere zum Flug nach Meß startete, ist bei Wellen a. d. Mosel gestürzt. Haas ist tot, sein Apparat zerbrochen.

Meß, 1. Okt. Jeannin hat den ersten Preis in Höhe von 20000 Mark für den Fernflug gewonnen.

Kassel, 2. Okt. Der von mehr als 1000 Delegierten besuchte Vertretertag der Nationalliberalen Partei, dessen Beratungen am gestrigen Samstag hier begannen, gestaltete sich zu einer machtvollen Vertrauenskundgebung für den in letzter Zeit viel angegriffenen Führer Bassermann. Vollkommen einmütig stellte sich der Vertretertag auf den Boden der Politik Bassermanns. In einer glänzenden Rede legte der Führer den Standpunkt der Partei dar. Ein geschichtlicher Rückblick zeigte die Ursachen des wechselnden Aufschwungs und Niedergangs der Partei, deren Straffheit und Einigkeit sie in schlimmen Zeiten immer wieder aufwärts geführt habe. Heute geht eine tiefe Mißstimmung durch das Volk und unaufhaltsam gehe die radikale Welle über alle bürgerlichen Parteien hinweg. Nichts wäre aber verheerlicher, als dieser Strömung durch eine künstliche Sammlung der Parteien entgegenzutreten zu wollen; es müssen vielmehr die Ursachen dieser Verstimmung durch eine Volkstümliche Politik beseitigt werden. Der Großblock einschließlich der Sozialdemokratie sei ein Phantasiegebilde; die Sozialdemokratie müsse mit aller Energie bekämpft werden. Mit der fortschrittlichen Volkspartei werde vielfach ein Zusammengehen herzustellen sein, da sonst der Liberalismus aus der Stichwahl verdrängt werden würde. Die Politik der Konservativen im Verein mit dem Zentrum sei vielfach geeignet, die sozialdemokratische Flut zu stärken. Eine Besserung der Verhältnisse sei nur zu erreichen, wenn der Liberalismus einschließlich des Freisinn's Gleichberechtigung zugestanden erhalte. Wir beharren auf der vollen Selbstständigkeit der nationalliberalen Partei (Sturm. Beifall) und zwar auf der vollen Selbstständigkeit nach rechts und nach links. Wir werden uns hüten, eine Schutztruppe der Konservativen und Ultramontanen zu werden, ebenso wie wir ein bloßes Anhängsel der links von uns stehenden Freisinnigen zu sein ablehnen. Wir sind und bleiben keine Mittelpartei, die bestrebt sein muß, einen Ausgleich zu schaffen zwischen rechts und links. Es ist auch nicht möglich, die Selbstständigkeit der Provinzen anzutasten. Wir müssen ihnen Freiheit lassen. Wie das für Baden gilt, so gilt dies auch für Schleswig-Holstein und andere. Weiter sind wir aber auch darin einig, daß es für uns heißt: Arbeiten und nicht verzagen. Woher kommt es, daß Zentrum und Sozialdemokratie solche Erfolge haben? Doch nur von der rastlosen Propaganda ihrer Ideen. Dagegen sind wir reine Waisenkneben. Bassermann schloß seine mit jubelndem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten: „Keine gekünstelte Wahlparole, Taten der Gerechtigkeit, Taten des Fortschritts tun uns not!“ — Redner aus allen Teilen des Reiches sprachen ihre volle Zustimmung zu den Ausführungen Bassermanns aus. Für Württemberg sprach Prof. Dr. Kindermann-Hohenheim, für Baden Abg. Rebmann-Karls-

ruhe, der das Bündnis der bad. Nationalliberalen mit der Sozialdemokratie zu rechtfertigen suchte. Auf die Annahme einer Resolution wurde, da eine solche nur die überzeugenden Darlegungen Bassermanns abgeschwächt hätte, verzichtet. Der zweite Verhandlungstag brachte ein tiefgründiges Referat des preussischen Landtagsabgeordneten Schröder, aus dem einige Gesichtspunkte hervorgehoben seien: Bei einer für das ganze Volkswesen eminent wichtigen Schicht von rund 5 Mill. Haushaltungen sei es doch nicht leicht, Maßnahmen zu treffen, die den Mittelstand in allen Teilen fördern können. Die Nationalliberale Partei habe in ernster Tätigkeit sich bemüht, den Forderungen des Bauernstandes, der Beamten, der Privatbeamten und der Handwerker, sowie der Kaufleute gerecht zu werden. Der Redner trat mit großer Wärme für die Durchführung der Pensions-Versicherung der Privat-Beamten ein, die neuerdings wieder bessere Aussichten auf baldige Durchführung habe. Der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand sei in seiner Existenz durch die Warenhäuser und Konsumvereine bedroht. Leider hätten alle Mittel gegen die Warenhäuser zu keinem durchschlagenden Erfolg geführt; auch die Konsumvereine können natürlich nicht verboten werden; es müsse vielmehr eine Selbstbeschränkung des kaufenden Publikums eintreten. Staat und Gemeinde sollten durch Einschränkung der Regiearbeiten und beim Submissionswesen die selbständigen Gewerbestände unterstützen, zumal gerade die Stände die Lasten und Einschränkungen der staatlichen und Sozialpolitik schwer empfinden. Durch mehrere Diskussionsredner wurden die einzelnen Ausführungen des Redners besonders beleuchtet.

Der Berliner Rechtsanwalt Benno Schwarz hat, wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, jetzt eine Erbschaftsfrage glücklich zu Ende geführt, die tatsächlich fast märchenhaft klingt. Es handelt sich um eine Hinterlassenschaft von nicht weniger als 36 Millionen Dollar oder 150 Millionen Mark, die einem armen Hausierer in Prag zugefallen sind. Die Geschichte dieser einzigartigen Erbschaftsangelegenheit ist folgende: Vor einem Jahr starb der bekannte amerikanische Multimillionär und „Bierkönig“ Lord Alfred Lonsdale. Bei seinem Tode hinterließ er das obengenannte Vermögen von 36 Millionen Dollar, für die keinerlei Erben aufzufinden waren. Da der Millionär ein Testament nicht hinterlassen hatte und unverheiratet geblieben war, so schien es, als ob für sein ungeheures Vermögen der Staat als glücklicher Besitzergreifer in Betracht käme. Die Nachforschungen nach der Herkunft des Lord Lonsdale und nach seiner Familie ergaben aber eigenartige Aufklärungen. Der Millionär mit dem englischen Namen Lonsdale war tatsächlich weder ein Engländer noch ein Amerikaner, sondern ein russischer Jude, der Jzig Glizenstein hieß. Er entstammte aus einer armen Hausierfamilie, die in Kalisch wohnte und zum Teil noch jetzt dort ansässig ist. Von allen 13 Brüdern, welche die arme Hausierersfamilie aufzuweisen hatte, wurde allein der jüngste namens Jzig Soldat. Er wurde in die Garnison nach Lomsk geschickt, wo er 2 Jahre diente. Nach dieser Zeit desertierte er und floh nach England. Hier machte er sehr schnell sein Glück. Anfangs gelang es ihm nicht, ein Unterkommen zu finden. Nach wenigen Monaten gründete er eine Restauration, die den Grundstock zu seinem späteren ungeheuren Vermögen bildete. Binnen weniger Jahre hatte er durch Börsenspekulationen ein Vermögen von ungefähr einer Million Mark erworben und mit diesem Geld Brauereien gegründet. Er zeigte sich bald als echter Amerikaner. Er kaufte nach und nach alle amerikanischen Bierbrauereien auf, sodaß er bald Herr fast sämtlicher größerer Bierbrauereien Amerikas war. Trotz ungeheurer Ausgaben wuchs sein Vermögen sehr bald ins Riesenhafte und erreichte am Ende seines Lebens die Höhe von 150 Millionen Mark. Durch die Nachforschungen des genannten Berliner Rechtsanwalts wurde festgestellt, daß ein Bruder des Lord Lonsdale jetzt noch in Kalisch als armer Hausierer lebe. Er heißt Josef Glizenstein. Ferner lebt noch eine Schwester des Lords, die an den Prager Hausierer Josef Baumann verheiratet ist. Diese beiden sind neben zwei Nissen, deren Eltern bereits tot sind, und die die Kinder einer andern Schwester Lonsdales sind, die Erben des ungeheuren Vermögens. Das Geld ist zum Teil in London, zum Teil in New-York angelegt. Die Londoner Gelder werden anstandslos ausgezahlt, dagegen müssen die New-Yorker Gelder erst durch Nachweise der Erbschaftsberechtigung erhoben werden. Auf Anregung des Rechtsanwalts Schwarz hat sich ein

Bankkonsortium mit einem Vermögen von 100 000 Mark gebildet, die dazu dienen sollen, die Kosten der Erbschaftsangelegenheit zu bestreiten. Sämtliche Erbberechtigten haben bereits eine Reise nach Amerika angetreten, um dort persönlich ihre Ansprüche unter Vorweisung der notwendigen Papiere geltend zu machen. Bald werden mehrere arme Hausierer, die bisher in der größten Notdurft geliebt haben, zu den reichsten Leuten der Welt gehören. Ein nicht alltägliches Schicksal!

Wien, 1. Okt. Graf Zeppelin hat an den Bürgermeister Neumayer ein Schreiben gesandt, in dem er mitteilt, daß ein Bruch an einer Maschine der das Aluminium liefernden Fabrik den Erprobung der beiden letzten zerstörten Luftschiffe derart verzögert habe, daß er den Flug nach Wien in diesem Jahre nicht mehr werde ausführen können.

Einem Bericht aus New-York zufolge, tritt der geniale Erfinder Edison mit einer neuen Erfindung, die zur Befriedigung der Schaulust dienen soll, an die Öffentlichkeit. Es ist ihm eine neue Verbindung von Kinematograph und Phonograph gelungen, die der Wirklichkeit äußerst nahe kommt. Edison hat zunächst einem Kreise von Freunden seine Erfindung vorgeführt. Die leisesten Geräusche bei Gesten und Bewegungen, das Aufschlagen der Hand auf den Tisch, das Geräusch beim Fallen eines Balles wurde von den sprechenden Bildern so wieder gegeben, daß man die Wirklichkeit zu sehen glaubte. Die Unterschiede, die bisher bei sprechenden Bildern zwischen dem Ton und dem lebenden Bilde bestanden, sind fast vollkommen verschwunden.

Lokales.

§ Bildbad, 3. Okt. Ein außerordentlich großer Leichenkondukt bewegte sich gestern Nachmittag 4 Uhr zum Friedhof. Galt es doch, dem so jäh aus dem Leben geschiedenen Kgl. Badiinspektor Feuchtl die letzte Ehre zu erweisen. Sein unvermutet und unerwartet rasches Abscheiden rief hier allgemeine tiefgehende Teilnahme hervor. Mehr als zwei Dezennien hat der Verstorbene die Stelle eines Badiinspektors bekleidet. In ausgezeichnete Weise hat er diesen schönen und schweren Posten ausgefüllt. Tüchtige Fachkenntnisse, verbunden mit zäher Energie und nie erlahmender Arbeitsfreudigkeit befähigten ihn in hohem Maße zu seinem Amt. Wir alle wissen, daß wir neben anderen maßgebenden Faktoren ganz besonders auch ihm vielen Dank schulden im Hinblick auf die großen und zeitgemäßen Fortschritte, die unser weltberühmtes Bad in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hat. Seiner Verdienste, die ja stets anerkannt wurden, wurde auch an seinem Grabe in bereicherter Weise gedacht. Herr Geh. Hofrat Dr. Weizsäcker widmete dem Dahingeschiedenen namens der Badverwaltung einen warm empfundenen Nachruf unter Niederlegung eines prächtigen Kranzes. Herr Stadtpfleger Gutbub legte namens der Stadt und Herr Baddiener K. Eisele namens des Personals der Badverwaltung einen Kranz am Grabe nieder. Die Tätigkeit des Verstorbenen bleibt für alle Zeit eingeschrieben in den Annalen des Heilbades. — Möge ihm die Erde leicht sein, möge sein echt männlicher Geist seiner schwerbetroffenen Familie Leitstern sein, ein Geist, der auch in bewegten Zeiten klar und sieghaft blieb. Wir alle aber wollen uns im Hinblick auf diesen Todesfall an das bekannte Wort erinnern:

„Rasch tritt der Tod den Menschen an;
es ist ihm keine Frist gegeben;
es stürzt ihn mitten in der Bahn,
es reißt ihn fort vom vollen Leben...!“

Unterhaltendes.

Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fort.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, Paris ist wunderbar schön. Mich bezaubert es förmlich!“ rief Georg begeistert. „Sehen Sie diesen Platz! So einen gibts nicht zum zweiten Male in der Welt. Und hier der Triumphbogen mit seinen wundervollen Reliefs, diese Freiheitshelden, wie in diesen da ist Kraft und Leben in den Gestalten, die von den Zeiten der Revolution erzählen!“

Nadine nickte. „Hier ist Paris so schön, wie es in anderen Teilen furchtbar ist.“

„Bisher sahen Sie nur die finsternen Seiten. Darf ich mit Ihnen zusammen die Schönheit, die Freude suchen? Uns Künstlern tut das Not, wir verklammern sonst.“

Nadine antwortete nicht.

Im Bois de Boulogne angekommen, in dem das Treiben mit dem Sinken der Sonne etwas abnahm, stiegen sie aus. Es ging sich so schön in den einsamen Wegen unter dem lichten Grün der Buchen. Auf dem Rasen blühten Rhododendronsträucher wie Niesenbuketts. Die Schwäne zogen in dem stillen Wasser des Sees silberne Ringe.

Eine Bank an dem großen See war leer. Nadine, die leicht ermüdete, denn das beständige Stehen vor der Staffelei ist angreifend, setzte sich.

„Wie wohl die Stille mir tut — und wie schön ist das zitternde Blätterspiel über dem Rasen! Welch ein Genuß, das einmal wieder zu sehen! Ich habe in Weimar oft die ganzen langen Frühlingstage im Park zugebracht, bin nur zu den Mahlzeiten ins Haus gegangen. Um mich herum stöbeten Amseln, manchmal setzte sich mein Vater zu mir und las mir aus Göthes Werken vor. Seitdem ich in Paris bin, habe ich kaum ein Buch aufgemacht. Mir ist, als könnte ich hier weder Göthe lesen noch verstehen, ohne die Erklärungen meines Vaters.“

Er sah sie teilnehmend an.
„Ich verlor mit meinem Vater alles“, antwortete sie auf seine unausgesprochene Frage hin einfach. „Heimat, Stellung, Familie — ich stehe ganz allein und muß dankbar sein, daß Professor Olhardt um alter Zeiten willen so viel Interesse an mir nimmt. Bis jetzt habe ich Paris gehaßt — das kann ich nicht leugnen. Heimweh, Sehnsucht nach Stille, Schönheit und Ruhe foltern mich beständig.“

„Und ich habe mich gesehnt hierher“, fiel er lebhaft ein. „Ruhe und Stille habe ich genug genossen — für ein langes Leben ausreichend. Die paar Studenten- und Reisezeiten abgerechnet, bin ich als einziges Mutterkindschen zärtlich-ängstlicher Eltern auf einem Landgut aufgewachsen.“

„Sie Glücklicher!“
„Glücklich? — Meine Eltern, vor allem mein Vater, verstehen mich gar nicht. Man kann auch in der Heimat heimatlos sein, Fräulein Nadine. Hier in diesem gleichen Streben mit Kunstgenossen finde ich, was ich stets vergeblich bei den Meinen gesucht habe: Verständnis und Anregung.“

Wieder wie am gestrigen Abend glitt ein ironisches Lächeln über ihr Gesicht. „Sie idealisieren Ihre Kunstgenossen“, meinte sie ruhig. „Glauben Sie mir, die meisten suchen in der Kunst nur den Protterwerb, nichts weiter. Sie finden hier ebensoviel Neid, Eifersucht und Kleinlichkeit wie in anderen Berufen. Das kann ja auch nicht anders sein. Die Rivalität ist eine zu große. Wenn Sie erst mehr hinter die Kulissen gesehen haben würden, werden Sie merken, wie viel Protektionswirtschaft und Intrigenzettelerei hier herrschen.“

„Gleichviel — ich finde doch dieselben Interessen.“

„Bei Ihren Eltern fanden Sie Liebe.“
„Ja, aber eine Liebe, die durch Verständnislosigkeit zur Qual wird.“

Es lag ihm auf der Zunge, von der aufgezwungenen Braut zu sprechen, aber er unterdrückte es wieder. Es kam ihm vor, als spiele er bei diesem Vorgang eine lächerliche Rolle, die eines dummen Jungen, der stumpsinnig über sich verfügen ließ. Um keinen Preis hätte er dies ironische Lächeln, das so leicht um Nadines roten Mund zuckte, sehen mögen, wenn es ihm selber galt.

„Der einzige, an den Sie sich unbesorgt anschließen können, ist Norbert“, fuhr Nadine fort. „Der ist eine ehrliche Seele. Mit seinem bißchen Geld hilft er noch beständig dem unglücklichen Werner aus.“

Georg nickte beistimmend. Trotzdem berührte ihn das Lob, das Nadine Norbert spendete, nicht angenehm. „Wollen wir beide nicht einen Freundschaftsbund schließen, Nadine?“ schlug er lebhaft vor. „Sie kennen mich freilich noch nicht lange, aber Sie können mir vertrauen. Lassen wir doch all den steifen Formentram beiseite, seien wir einfach zwei Menschen, die dem gleichen Ziele zuwandern und sich dabei gegenseitig fördern möchten. Wollen Sie?“

Er nahm die schmale Hand, die, mit den Rosen spielend, in ihrem Schoß lag, und drückte sie.

Sie sah in sein schönes, lebhaft bewegtes Gesicht und erwiderte den Druck seiner Hand. „Wenn Sie mir wirklich ein Freund sein wollen“, sagte sie ernst, „kann ich nur dankbar dafür sein. Ich bin sehr arm an Freunden. Lucy O'Neilly ist ein gutes Ding, aber nüchtern, banal in allem Denken und Handeln. Ihr ganzes Streben ist darauf gerichtet, einmal als Zeichen- und Mallehrerin in Schottland angestellt zu werden. Dies Ziel wird sie wohl erreichen. Wenn man ein Ziel nicht weit und hoch steckt, gelangt man schon hin.“

„Und Sie? Was ist Ihr Ziel?“
„Ach, ich bin eine Närrin, wie mir Professor Olhardt oft versichert, ich habe kein Ziel, keinen Ehrgeiz — nur Hoffnungen und Träume. Ich möchte still für mich allein malen, einen Sonnenstrahl, der den Rasen smaragdgrün schimmern läßt, ein paar vom Maiwind verwehte Rhododendronblüten, ein stilles, graues Wasser, in das die Weide ihre silbernen schimmernden Zweige hängt —“

„Nadine — Nadine!“ Durch Georgs verhaltene Stimme klang die ganze Leidenschaft, die ihn vom ersten Sehen an zu diesem schönen, eigenartigen Mädchen hinzwang.

Sie lächelte ihm freundlich zu. In den Kreisen, in denen sie hier lebte, dachte man freier. Es war nichts Ungewöhnliches, sich von einem Herrn beim Vornamen nennen zu lassen und schon nach kurzer Bekanntschaft Fahrten und Wanderungen mit ihm zu unternehmen. Trotzdem schreckte sie unwillkürlich etwas zusammen, als ein dunkler Schatten plötzlich lang über den sonnigen Kiesweg vor ihnen fiel.

„Guten Abend!“
Norbert nahm, vor der Bank stehen bleibend, den Hut ab.

Nadine rückte, um ihm neben sich Platz zu machen.

Georg grüßte ziemlich steif. Diese Unterbrechung behagte ihm gar nicht.

Auch Norberts Haltung blieb frostig, obgleich er Nadines Handbewegungen folgte und sich neben sie setzte. Mit seinen Absätzen bohrte er ein Loch in den Kiesweg und sah scheinbar interessiert darauf hin.

Nadine schob mit ihrer schmalen Fußspitze ein paar Steinchen hin und her. „Ich sehe das Bois de Boulogne heut zum erstenmal im Frühlinggrün.“

Das klang beinahe wie eine Entschuldigung.
Norbert jagte nichts darauf. Er musterte nur Georgs ihm zugewandtes Profil mit finsternen Blicken. „Wozu wollen Sie das auch sehen!“ sagte er endlich. „Ihr Zimmer, die Straße, in der Sie wohnen, kommen Ihnen nachher nur doppelt trübe und trostlos vor!“

Norberts scharfer Ton fiel Nadine auf. Wie sehr hatte er ihr bisher stets geraten, hinaus ins Freie, in die Sonne zu gehen!

„Aber schön ist's darum doch hier, und ich habe die Stunden genossen“, entgegnete sie sanft.

„Ich nicht!“ Norbert nahm den Hut ab. Auf seiner Stirn perlten Schweißtropfen. Er strich sich das blonde Haar aus den heißen Schläfen. „Seit Stunden laufe ich hier im Bois herum, dem unseligen Werner nach, der in ganz verzweifelter Stimmung ist, weil niemand sein Drama drucken, geschweige denn aufführen will.“

„Ist das Stück denn gut?“ fragte Georg dazwischen.

„Zedenfalls besser als viele, über die die Pariser allabendlich ihre Handschuhe zerklatschen. Aber er trifft nie den Geschmack der Theaterdirektoren oder des Publikums. Er wählt immer Stoffe, die ganz fern ab vom allgemeinen Verständnis liegen.“

„Wenn man vom Wolf spricht —“ Georg deutete mit seinem Spazierstock nach einer mit gefenkttem Kopf und in den Taschen vergrabenen Händen langsam in einem Seitenweg auf und nieder gehenden Gestalt.

Norbert sprang auf und schnitt dem gesuchten Freund den Weg ab.

Nadine und Georg, die voller Interesse zusahen, bemerkten, daß er halb mit Gewalt seinen Arm in den Wagners legte und ihn mit zu ihrer Bank zog. Beim Näherkommen des Dichters fiel ihnen auf, wie blaß und verfallen sein Gesicht, wie abgeschabt sein Rost, wie verstaubt und zerdrückt sein Hut aussah.

Georg begrüßte den Dichter sehr höflich. Nadine gab ihm herzlich die Hand. Keiner fragte nach seinem abgewiesenen Drama, aber er selbst fing sofort an, von seinen neuen Enttäuschungen zu sprechen. „Wenns jetzt Winter wäre, müßte ich, was ich täte“, sagte er ruhig. Aber durch die Ruhe klang eine bittere, sich selbst verhöhrende Qual.

„Nun, was täten Sie dann? Sie zögen sich hoffentlich einen Ueberzieher an?“ scherzte Georg.

„Der ist lange verfehlt.“ Werner fuhr mit der Hand über sein scharf gemeißeltes, abgekehrtes Gesicht. „Nein — wenn es kalt wäre, würde ich mal ein großes Feuer mit all meinen Manuskripten anzünden. Die sollten brennen! Da wären sie doch zu etwas nütze!“

„Sie werden die Arbeiten schon noch einmal anbringen, Werner. Nur Geduld!“ tröstete Norbert.

„Geduld? Wie viele Treppen bin ich schon in Paris deswegen gestiegen! Sechsmal den Eiffelturm hinauf und hinunter reicht noch lange nicht, um einen Verleger, eine Redaktion zu finden, die meine Schriften nahm. O, ich bin längst eine bekannte Persönlichkeit in den Redaktionen. Die Setzer und Drucker stoßen sich mit den Ellenbogen an, die Herren in den Büros lächeln. Heute, wie man mir mein Manuskript zurückgab, lachte einer sogar ganz laut.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein heiteres Geschichtchen wird gegenwärtig in Bruchsal viel belacht. Ein dortiger Schreinermeister hat schon längere Zeit Knopflochschmerzen und setzte seine Hoffnung auf den allgemeinen Ordensregen anlässlich des silbernen Hochzeitsjubiläums des Großherzogspaares. Diesen Herzenswunsch unseres Meisters kannte ein Spatzvogel, der ihm vom Hofmarschallamt in Karlsruhe aus einen hübschen Orden mit zugehörigen Begleitschreiben zugehen ließ. In seiner überschwänglichen Freude merkte der Beglückte nicht, daß es ein geschickt hergestellter — Fastnachtsorden war, warf sich in Gala mit „Sattel“, weißer Weste und neuem Zylinder, heftete sich den Orden auf die Brust und ging glückstrahlend in den Festgottesdienst. Nach der Kirche ging in 5 bis 6 Wirtschaftshäuser, um die Sache gehörig zu „begießen“ und die Gratulationen der Freunde und Bekannten entgegenzunehmen. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht von der Pseudodekoration des Meisters „Falleres“ — er hatte nämlich viele Ähnlichkeit mit dem französischen Präsidenten — durch die Stadt, und alles lachte. Und da Monsieur Falleres in seinem Glück dem Wein gehörig zugesprochen hatte, dürfte der „Fammer“ hintennach ein ziemlich großer gewesen sein.

Folgende Mahnung an die Landwirte, die derzeit nicht unberechtigt ist, erhebt das „Landw. Wochenblatt“: Es schreibt: Der Mangel an verkäuflichem Schlachtvieh, der gegenwärtig nicht nur in Deutschland, sondern auch in Osterreich-Ungarn, Italien, in der Schweiz, in Frankreich, in Holland und in England sich fühlbar macht, sichert den Mastschweinen auf längere Zeit hinaus einen solchen guten Absatz, daß man sowohl für diese, als auch für brauchbare Zuchtschweine, an denen wir in Württemberg überhaupt keinen Ueberfluß besitzen, das Risiko einer etwas verteuerten Fütterung ganz gut auf sich zu nehmen vermag. Gerade an den Schweinen haltenden Landwirten ist es jetzt, in die Lücke einzuspringen und dafür zu sorgen, daß jederzeit genügende Fleischmengen auf den Markt kommen, wozu ja kein anderes Tier so hervorragend geeignet ist, als das schnell zu mästende und rasch sich vermehrende Schwein. Sie dürfen nicht, wie es leider so oft der Fall ist, erst dann wieder mit einer Ausdehnung der Schweinehaltung beginnen wenn alle in Betracht kommenden Verhältnisse den günstigsten Stand erreicht haben, so daß die Möglichkeit zu deren Ausnützung längst vorüber ist, wenn ihre schlachtreifen Tiere auf dem Markt erscheinen.

Ein glückliches Familienleben ist der höchste Wunsch jeder Frau, doch wie oft wird es getrübt durch die Sorgen, die die Hausfrau hat, um es bei der heutigen Teuerung zu ermöglichen, daß es im Haushalt an nichts fehle. In allen hauswirtschaftlichen Fragen ist ein treuer, nie versagender Ratgeber „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“. Dies Lieblingsblatt der Hausfrau bringt abwechselnd zahlreiche Modelle für Damen- und Kinderkleidung und Wäsche mit gebrauchsfertigen Schnittmusterbogen, die die Hausfrau in die Lage setzen, durch Selbstanfertigung der Garderobe für sich und ihre Kinder Ersparnisse zu machen. Weihnachtsarbeiten bringt in reicher Auswahl das neue Quartal. Der umfangreiche hauswirtschaftliche Teil bietet eine Sammlung erprobter Kochrezepte und ertröbt durch erschöpfende Behandlung aller Fragen des Haushalts eine gute wirtschaftliche Schulung der Hausfrau. Gediegene Romane und belehrende Artikel, sowie Lektüre für die Kinderwelt sorgen für Unterhaltung und geistige Anregung. Die Beilage „Illustrierte Chronik der Zeit“ bringt die interessantesten Zeitereignisse im Bilde. Bei aller Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit kostet „Vobachs-Frauen- und Moden-Zeitung“ nur 15 Pfg. wöchentlich oder M. 1.80 vierteljährlich. Wer sich aber nur für Moden interessiert, kann die Modenbeilage auch apart bestellen unter dem Titel: „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus.“ Alles Nähere wolle man aus dem unsrer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt ersehen. Abonementis nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Vergleichen Sie alle Angebote in

Schuhwaren

in Bezug auf Auswahl, Qualität u. Preise, dann kaufen Sie sicher nur bei

Ferd. Schaefer, Pforzheim

Telef. 1959. Ecke Marktplatz u. Schloßberg.



Den geehrten Damen zur gefl. Kenntnisnahme,
daß mein Geschäft vom **10. Oktober ab**

geschlossen

wird und bitte höfl. etwaige Aufträge noch erteilen
zu wollen.

Hochachtungsvoll

Carl Meyle, modes.

Schützen-Verein Wildbad.

Unser I. Schützenbruder **Gust. Foussaint** hat den
Schützen-Verein mit einer **Einladung** zu seiner am
6. Oktober 1910

stattfindenden

Hochzeits-Feier

beehrt, welcher Einladung die werten Schützenbrüder mit
Schützenschwestern gebeten werden, möglichst zahlreich Folge
zu leisten.

Anzug: schwarze Hose und Schützenjoppe.

Das Schützenmeisteramt.

„ Eine praktische Neuheit ist die „ Kartoffelkiste - Flora -

DRGM 398481.

Dieselbe sollte in keinem Haushalt
fehlen, denn sie bietet große Vorteile,
z. B.: sie ist in Teile zerlegbar, die
Kartoffeln bleiben unbedingt trocken,
ein Wachsen im Frühjahr wird verhütet
usw. Zur Befichtigung ladet freundl.
ein und sieht Bestellungen gerne entgegen

Robert Treiber, vorm. Daniel Treiber

JUST-WOLFRAM-LAMPE

70%
stromsparende
Glühlampe.

Man verlange bei allen
Elektrizitätswerken, Gross-
händlern und Installateuren
ausdrücklich die
Wolfram-Lampe
der
Wolfram Lampen A. G. Augsburg

Batterielampen von 1-20 Volt.

Mart. Asprion Pforzheim

Thal 9 Lieferung Kompletter Thal 9

Wohnungseinrichtungen u.

Aussteuern bei billigster Berechnung

Grösste Auswahl in Möbeln

1a. Ware

Polstermöbel, Roste, Matratzen. Bestes Material.

Spezialität: **Brautausstattungen**

Prompte Bedienung - Kostenvoranschläge bereitwilligst

Möbelpolitur für Private zum Aufpolieren und Glanz-

polieren aller Möbelarten per Flasche Mk. 1.-

Telefon Nr. 33

Wildbad, 3. Oktober 1910.

In tiefer Rührung danken wir für all die Beweise
herzlicher Teilnahme an unserem unersetzlichen Verlust.
Die dem teuren Entschlafenen in so reichem Masse dar-
gebrachten Zeichen der Liebe und Verehrung sind uns
ein Trost im schweren Leid.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Luise Feucht,
geb. Bausch.

Milch

verkauft wieder
Hotel Klumpp.

Gutempfohlenes

Bimmermädchen

findet Jahresstelle in einem
Sanatorium bei Wildbad.

Offerte mit Zeugn.-Abschr.
und Photogr. unter **H. F. 99**
an die **Exp. ds. Bl.** erbeten.



Auf den Markt:

gehen ist oft gleichbedeutend mit
sich erlärten. Darum pflegen
vorsorgliche Frauen besonders
bei rauhem Wetter in der Hand-
tasche neben Portemonnaie und
Schlüssel 1 Schachtel **Wybert-
Tabletten** mitzunehmen, die
jede Heiserkeit im Entstehen
bannen. Die Schachtel kostet
in allen Apotheken nur 1 Mk.
und die Wirkung ist unüber-
troffen. Niederlage in Wild-
bad bei: Hof-Apotheker **Dr.
Mejger.**

Handgestricke

Golfjackets

in allen Größen und Farben,

Costume-Röcke

in allen Weiten zu billigsten
Preisen.

Gust. Kienzle,

Königl. u. Herzogl. Hofl.
Wildbad, König-Karlstr. 187.

Große Stuttgarter Geld-Lotterie

zur Hebung d. Pferdezahl i. Württemberg
Ziehung garantiert am 15. Oktober 1910
1882 Geldgew. in bar ohne Abzug M.

40000

Hauptgewinne Mark

15000

6000 :: **2000**

19 Gewinne **5000**

zusammen Mark

360 Gewinne **6000**

zusammen Mark

1200 Gewinne **6000**

zusammen Mark

Lose à M. 1.-, 13 Lose Mk. 12.-

Stuttgart, Marktstrasse 6,
sowie alle Verkaufsstellen.

Hier bei: **Carl Wilh. Bott.**

Grosse Abwechslung in den täglichen Suppen bieten



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-4 Teller. Viele Sorten wie
Tapioka, Julienne, Reis, Erbs, Grünkern,
Gersten usw. In frischer Ware stets zu haben bei **Daniel**
Fr. Treiber, Inh. Robert Treiber, König-Karlstr. 96.

Viele Anerkennungen!

Echtes, garantiert reines, aus bestem Rohspeck bereitetes

Schweineschmalz

verfendet in Emailgefässen als Wassereimer, Wasserhahn,
Ringhafen, Teigwanne und Schwenkpfanne das Pfd. zu 78 a
frco., 15-25-50 Pfd. enthaltend. Blechdose à 10 Pfd. - 8.20
franco gegen Nachnahme.

Adam Oettle, Kirchheim-Teck (Württ.)

Reste! Reste! Reste!

Die sich im Laufe der Zeit angesammelten Resten in

Damenkleiderstoffen

passend zu

Kleider, Röcken, Blousen

verkaufe ich weit unter Selbstkostenpreis.

Ebenso einen großen Posten Resten in sämtlichen

Baumwoll- und Leinenwaren.

Ph. Bosch.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmacher- Meister

Hauptstrasse 117



empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut
gearbeiteter Schuhe und Stiefel jeder
Art für Herren, Damen, Knaben,
Töchter und Kinder, in Sommer und
Winterwaren in einfachen, sowie feinsten
Qualitäten. Auch Turnschuhe,
Gummigaloshen, Holzschuhe, mit und ohne
Filzfutter. - Preise billigst. - Sofortige An-
fertigung nach Maß. -

Reparaturen rasch und billig.

Für die
Herbstsaison empfiehlt
in reicher Auswahl
Kostüm-Röcke
in schwarz, dunkel-
blau, grau.

E. Weinbrenner, Nachf.

Inh. Helene Schanz,
König-Karlstrasse

Schwarzwald- Skolleg, Pforzheim.

(Früher Handelsschule Merkur)

Friedenstr. 51

Vorbereitung für den kaufm.
Beruf, Handelsakademie, Aus-
länderschule Vorneh, Internat.
Prospekte in drei Sprachen.
Anmeldungen jetzt.